

St.-Elisabeth-Bote

Kapellenbrief aus dem Schwesternhaus "St. Elisabeth" in Auw a. d. Kyll

11. Jg. Nr. 03/2017 ZWEITER SONNTAG IM JAHRESKREIS 15.01.2017

GOTTESDIENSTE UND TERMINE

Sonntag 15.01. ZWEITER SONNTAG IM JAHRESKREIS

10.30 Uhr Hl. Messe in der Schwesternkapelle von Auw für verstorbenen Herrn Josef Ternes

10.30 Uhr Hochamt in der Pfarrkirche von Speicher

18.00 Uhr Sonntagsmesse in der Abtei von Himmerod

Montag 16.01. Vom Wochentag

07.30 Uhr Hl. Messe in der Schwesternkapelle von Auw zu Ehren des Hl. Josef in einem besonderen Anliegen

Dienstag 17.01. Hl. Antonius, Mönchsvater in Ägypten

07.30 Uhr Hl. Messe in der Schwesternkapelle von Auw für die Lebenden und Verstorbenen der Familie Breit

20.00 Uhr Vortrag des Vatikanspezialisten A. Englisch über Papst Franziskus im Trifolion in Echternach

Mittwoch 18.01. Vom Wochentag

In der Schwesternkapelle keine hl. Messe

Donnerstag 19.01. Hl. Agritius, Bischof von Trier

07.30 Uhr Hl. Messe in der Schwesternkapelle von Auw für die Lebenden und Verstorbenen der Familie Ternes

Freitag 20.01. Hl. Fabian und hl. Sebastian, Märtyrer

18.00 Uhr Hl. Messe in der Schwesternkapelle von Auw um die Einheit aller Christen im wahren Glauben

Samstag 21.01. Hl. Agnes und hl. Meinrad

In der Schwesternkapelle keine hl. Messe

Sonntag 22.01. DRITTER SONNTAG IM JAHRESKREIS

10.30 Uhr Hochamt in der Pfarrkirche von Speicher

10.30 Uhr Sonntagsmesse in der Schwesternkapelle von Auw nach Meinung

18.00 Uhr Sonntagsmesse in der Abteikirche von Himmerod

GEBETSWOCHE. Vom 17. bis zum 25. Januar ist die jährliche Gebetsoktav für die Wiedervereinigung aller Christen im wahren Glauben. Wir beten, dass alle eins seien, die an Jesus Christus glauben, so wie der Herr es erwartet.

LEBENSWEISHEIT. Man kann tränende Augen beim Zwiebel-Schälen vermeiden, wenn man statt der Zwiebel eine Kohlrabi nimmt.

Die Bibel wird von denjenigen am meisten kritisiert, die sie am wenigsten lesen.

Impressum. Der "St.-Elisabeth-Bote" erscheint wöchentlich und ist unentgeltlich. Verantwortlich für den Inhalt: Msgr. Prof. Dr. Andreas Heinz, Maximinerweg 46, 54664 Auw an der Kyll; Tel. (06562) 8155; E-Mail heinza@uni-trier.de

AUS MEINEM REISETAGEBUCH:

HERMANNSTADT IN RUMÄNIEN (SIBIU).

Ende Juli/Anfang August 1981 war ich in meinem Auto mit einem Kollegen aus dem Deutschen Liturgischen Institut in Trier in Rumänien unterwegs. Vor 35 Jahren, in der damals noch kommunistischen Zeit. Am 31. August 1981 waren wir in Hermannstadt (Sibiu), dem Zentrum von Siebenbürgen. Damals lebten dort und in der ganzen Gegend noch viele deutschsprachige Familien, die „Siebenbürger Sachsen“, die im 12. und 13. Jahrhundert eingewandert waren. Sie sind aber keine richtigen Sachsen, sondern – ihre Sprache verrät es bis heute – sie kamen hauptsächlich aus dem Moselland, aus Luxemburg und der Eifel. Schon in der kommunistischen Zeit sind die meisten Deutschen aus Siebenbürgen nach Deutschland ausgewandert. Heute leben in der Großstadt Hermannstadt/Sibiu unter 170.000 Einwohnern nur noch etwa 5.500 deutschsprachige Siebenbürger. In der nachkommunistischen Zeit, seitdem Rumänien zur Europäischen Union gehört, hat die deutsche Minderheit den Bürgermeister der Stadt gestellt. Er ist heute der vom ganzen Land gewählte Präsident Rumäniens; seine Muttersprache ist Deutsch.

Wie war es am 31. August 1981 in Hermannstadt? In meinem Tagebuch habe ich damals notiert: „Unter der katastrophalen Versorgungslage leiden selbst die besten, mit Ausländern überfüllten Hotels. Es gibt keine Wurst und keinen Käse zu kaufen. Lange Schlangen drängen sich vor den Läden. Da laufen wir heute Mittag durch ganz Hermannstadt, um etwas zu essen zu suchen. Wir kehren in einem Restaurant ein, das sich besonders vornehm gibt. Am Eingang ein Schild: Zutritt nur für Gäste im Anzug und mit Krawatte! Wir hatten keine Krawatte an und gingen trotzdem hinein. Drinnen waren wir noch die bestgekleideten Gäste. Erste Überraschung: Es gibt keinen Strom. In dem halbdunklen Raum verbreitet hier und da eine Haushaltskerze ein schummriges Licht. Ich fühlte mich an die letzten Wochen des Krieges erinnert, als wir bei Kerzenlicht in der dunklen Stube saßen. Nächste Überraschung: In diesem 1. Klasse-Restaurant gab es kaum etwas zu essen. Keine Suppe. Das Einheitsmenü bestand aus einem kleinen Stückchen gekochtem Hühnerfleisch und etwas Püree und einem kaum genießbaren Rotkohl-Salat. Als Getränk nur eine rote Limonade, die mich an die billigste Nachkriegsware in unserer Dorfwirtschaft denken ließ.

Dann sah ich eine arme alte Frau, die einen zweigeteilten Sack über die linke Schulter gelegt hatte. Sie ging von Tisch zu Tisch und sammelt die Brotstückchen, die manche Gäste liegen gelassen hatten, in ihrem Sack. Die Salatreste tat sie in eine kleine Plastiktüte. So etwas gibt es nach mehr als 30 Jahren sozialistischer Herrschaft in Rumänien. Sieht so das rote Paradies auf Erden aus?“

Alle Unzufriedenen in unserem Land sollte man immer wieder an diese Zustände erinnern. Viele vergessen, wie gut wir es bei uns haben.